

# Tuba, Trompete und Co. am grossen Bläserfest

**Musik erleben.** Das Wetter passte und die Töne stimmten: Am Wochenende stand Basel unter dem Motto «Musik erleben» ganz im Zeichen der Bläsermusik. Samstag und Sonntag spielten im Stadtcasino Basel rund 40 Vereine mit gegen 1200 Musikerinnen und Musikern aus den Kantonen Basel-Stadt und Baselland. Organisiert hatte den Grossanlass die Stadtmusik Basel. «Wir wollten der Bevölkerung in Basel die Gelegenheit bieten, Musik zu erleben», sagt Philipp Wagner, Dirigent der Stadtmusik Basel und Mitglied des Organisationskomitees. «Ausserdem möchten wir den teilnehmenden Musikerinnen und Musikern ein unvergessliches Erlebnis bieten, indem sie im grossen Musiksaal des Stadtcasinos Basel auftreten können.» hWS Foto Dominik Plüss



**Hafen.** Die Grenze schreiten die Kleinhüninger auch per Schiff ab. Foto Dominik Plüss

## Banntag in einem Dorf, das keine Gemeinde mehr ist

Das Fest soll die Einwohner Kleinhüningens miteinander verbinden

Von David Wohnlich

**Basel.** Man könnte es mit dem inzwischen geläufigen Begriff «Glokalisierung» erfassen: Dieses Kunstwort bezeichnet die Tendenz, dass man sich immer mehr auf eine überschaubare Region besinnt, je grösser die Welt wird. Kleinhüningen ist ein wunderschönes Beispiel dafür: E.E. Bürger-Korporation Kleinhüningen wurde genau in jenem Jahr gegründet, in dem die Eingemeindung des ehemaligen Fischerdorfs durch die Stadt Basel abgeschlossen war. Man schrieb das Jahr 1908, die Hafenbecken in ihrer heutigen Form waren noch nicht gebaut, aber man spürte die zunehmende Bedeutung der Rheinschiffahrt.

Heute gehört Kleinhüningen so selbstverständlich zu Basel wie das Bruderholz, trotzdem gibt es die Bürger-Korporation immer noch. Und sie veranstaltet unter vielem anderem auch Banntag – gestern Sonntag war es immerhin der 23. solcher Art.

### Ein Tag fürs Quartierbewusstsein

Warum soll man Grenzen abschreiben, wenn es sie nicht mehr gibt, mögen sich praktisch veranlagte Menschen fragen. Nun, die Antwort ist einfach: Weil man sich dabei trifft, weil man so etwas wie Quartierbewusstsein auffrischen kann. Dem von weit her (aus dem fernen Kleinbasel) zugereisten Berichterstatter

wird es sofort bewusst: Diese vielen Menschen, die sich da um den Gelpke-Brunnen beim Hafenbecken 1 versammelt haben, sind, modern gesprochen, eine «community», sind eine Gemeinde geblieben. Sie lieben ihr Quartier, ihre Gemeinde, und das betont auch Korporationsmeister Kurt Brun, der in seiner Begrüssung – er hält sie durchwegs in einer Art gereimter Prosa – auf die Werte des Quartiers hinweist.

### Abschluss beim «Schifferhaus»

Dann spazieren Alt und Jung den historischen Gemeindegrenzen entlang – sofern das noch möglich ist, denn vielerorts hat die Industrie die Grenzen übertreten und entsprechend eingezäunt –, die Hafeneinfahrt wird auf der «Lai da Tuma» überquert, immer wieder wird der spannende Gegensatz zwischen dörflicher Idylle und urbaner Industrialisierung sichtbar.

Schliesslich landen alle wohlbehalten im Garten des Restaurants Schifferhaus, begrüsst vom Musikverein Kleinhüningen. Man muss Kleinhüningen einfach lieben, auch wenn man nicht dort wohnt. Am Banntag werden eher soziale als geografische Grenzen abgeschrieben, denn wer nicht dort lebt, wird freundlich begrüsst, auch wenn er nicht wirklich dazugehört. Er schaut wehmütig zum Bernoulli-Silo hoch und fragt sich, ob vielleicht irgendwo in dieser Gemeinde eine Wohnung frei wäre.

## Mit Hellebarden und Feenschweif

Jugendfestverein St.-Alban-Breite führte traditionellen Umzug durch

Von Michel Schultheiss

**Basel.** Am Sonntagmorgen war auf der Spielwiese Breite Abmarsch: Während die Junge Garde der «Spezi Clique» einen Arabi zum Besten gibt, zieht eine Schar aus kleinen Feen, Zwergen, Kaminfeuern und Römern in Richtung Gellert-Quartier.

Bereits zum 157. Mal machen die Kostümierten den Südosten Basels unsicher. Für die Organisatoren vom Jugendfestverein St.-Alban-Breite beginnt das Fest an diesem Tag aber einiges früher: Traditionellerweise treffen sie sich um sechs Uhr morgens mit der Vorstadtgesellschaft Zum hohen Dolder, welche der Feierlichkeit Pate steht. Bei Kaffee und Kuchen wird darüber beraten, ob der Jugendfestumzug stattfindet oder verschoben werden muss. Gestern war aber alles so, wie es sein sollte, und das schöne Sommerwetter machte die Entscheidung nicht schwer – es kann stattfinden.

Laut Vereinspräsidentin Nicole Spiess haben sich 50 Kinder für den Umzug angemeldet. Der Jugendfestverein stellt ihnen kostenlos Kostüme zur Verfügung. Begleitet werden die marschierenden Prinzen, Indianer, Bändeli-Meitli und Alten Schweizer vom Musikverein Grenzach, die jedes Jahr beim Umzug mit Blasmusik dabei sind. Daneben tragen freiwillige Helfer aus der Fasnachtsclique Sporepeter zum Gelingen des Anlasses bei. Die als Matrosen verkleideten Kinder werden vom Wasserfahrverein St.-Alban in einem Weidling auf Rädern kutschiert.

### Auf dem Wappen ein Esel

Der 13-jährige Max gehört zu den ältesten Teilnehmern des Umzugs. Ihm fällt die Rolle des Fähnrichs zu. «Alle anderen Kostüme sind mir zu klein geworden», meint er. Max wird die Ehre zuteil, den Zug anzuführen.

Auf der prächtigen Vereinsfahne, die Max mit sich trägt, ist das St.-Alban-

Tor als Wahrzeichen des Quartiers zu sehen. Nebst der allegorischen Frauenfigur Basilea ist ein Esel abgebildet. Dieser ist auch das Wappentier der Vorstadtgesellschaft Zum hohen Dolder. Der Esel sei aufgrund der vielen Mühlen am St.-Alban-Teich in diesem Teil der Vorstadt sehr präsent gewesen und habe es so zum Wappentier geschafft, erklärt Frédéric Währen, Ehrenpräsident des Jugendfestvereins. «Die Wurzeln dieser Basler Umzugstradition sind nicht vollständig geklärt. Vermutlich entwickelten sich die Jugendfeste aus der Rekrutierung junger Männer für das Militär», meint Währen.

Heutzutage findet der alte Basler Brauch besonders bei Secondos Anklang: Die Mehrheit der teilnehmenden Kinder hat laut Währen einen Migrationshintergrund. «Wir leisten so wertvolle Integrationsarbeit zum Nulltarif», meint der Ehrenpräsident zufrieden.



**Traditionell.** In der Tracht der alten Eidgenossen. Fotos Dominik Plüss



**Matrosen.** Der Umzug als wichtiges Integrationselement.



**Feenhaft.** Mädchen mit Blumen und langen Hüten.